

Adventlesung 2023

„Der blaue Brief“

Mirella Kuchling



„Immer diese Familienfeiern“, grummelte Suk und fuhr mit seinem quietschgelben Kamm in die randvoll mit Vaseline gefüllte Dose, die neben seinem Spiegel auf der Kommode stand. Heute war ein richtiger Bad Hair Day, seine Locken lagen einfach nicht so wie sie sollten! Mit einer energischen Bewegung fuhr der Junge durch seine Haare, so als würde er ein widerspenstiges Pferd striegeln. „Scheitel, links, runterziehen, blöde Frisur, Scheitel, rechts, runterziehen, blöde Frisur“, leierte er dabei vor sich hin.

„Ich kann dich hören, Bubi“, drang eine weibliche Stimme durch die Tür. Seltsamerweise klang sie gar nicht vorwurfsvoll. „Beeil dich, unsere lieben Gäste kommen bald!“

„Beim Leibstuhl des Heiligen Vaters!“, maulte Suk. „Und schau ja, dass deine Haare gut liegen“, drang es abermals durch die Tür. „Sonst siehst du auf unserem Familienfoto wieder aus wie ein wild gewordener Bettvorleger!“

In drei Teufels Namen, dachte sich Suk, diese Großmutter nervt! Musste sie ständig in der Küche hocken und meckern? Wobei, wenn er ehrlich war, lag das Meckern seiner ganzen Familie im Blut. Eigentlich gab es kaum etwas Schöneres als zu lästern und böse Dinge zu verbreiten. Außer vielleicht Mädchen, schlimme Mädchen, aber statt heute in eine verrufene Bar zu gehen, ein paar grottenschlechte Mädchen abzuschleppen und völlig zu verderben, musste er gemeinsam mit den Alten dieses verstaubte Fest feiern.

„Und zieh dir diesmal eine Hose an, immerhin ist heute ein Feiertag!“, rief seine Großmutter. Suk grummelte in seinen kleinen Spitzbart. Wozu sollte er eine Hose anziehen, seine Beinbehaarung war dicht genug und nur nackt konnte er seine Muskeln zur Schau stellen. Und das wollte er, er trainierte nicht umsonst so hart. Mit einem raschen Blick versicherte er sich, dass noch alles am rechten Platz war, und kämmte sich dann wütend weiter. Er spürte ohnehin ständig so eine Wut in sich, wahrscheinlich lag es daran, dass er jung war und nur kleine Aufträge erledigen durfte. Dabei war er schon weit über das Getier hinausgewachsen, er wollte sich der zweibeinigen Spezies widmen, oft genug hatte er bewiesen, wie gefinkelt er war und wie gut er alle vom rechten Weg abbringen konnte.

Ja, Suk hasste Familienfeste, das am 24. Dezember war das schlimmste von allen, und dass er sich noch dazu herausputzen musste wie ein Pfingstochse, ging ihm gewaltig gegen den Strich. Natürlich, sie feierten auf ihre eigene Art, aber allein an die Geburt des Jesuskindes zu denken grenzte für ihn an Blasphemie! „Bei Judas Beutel!“, schnaubte er und wandte sich erneut seinen Löckchen zu. Suk verstand überhaupt nicht, warum um die Geburt eines Menschenkindes so ein Wirbel gemacht wurde. Ja, okay, für die Alten schien es noch etwas Besonderes zu sein, ohne Gott, Jesus und all den himmlischen Kram wären sie nie zu der Macht gelangt, die sie heute besaßen. Das sagten sie oft genug, wenn sie in der Heiligen Nacht ihre Becher zusammenstießen und ihr rauchendes Lieblingsgebräu die Kehlen hinabschütteten.

Die Jungen wie Suk liebten andere Feste, die, bei denen es um Fleischeslust ging und Blut, Mord und ähnliche schöne Dinge. Er selbst war stets einer der Anführer, wenn es galt, diesen Lastern zu frönen.

Dazu war er ein kluges Kerlchen, denn trotz seiner jungen Jahre war Suk Herausgeber eines Lexikons mit einer vollständigen Auflistung aller Flüche quer durch die Jahrhunderte und menschlichen Ethnien, inklusive der höllischen und einer – wenn auch ganz kleinen Abteilung – himmlischer Flüche.

Schön langsam musste er sich beeilen. Wenn seine Großmutter sauer war, konnte sie ganz schön gemein werden. Zum Abschluss klatschte sich Suk einen dermaßen großen Patzen Vaseline auf den Schädel, dass dieser sich selbstständig machte, die lange Nase des Jungen entlangrutschte und schließlich mit einem satten Schmatzer vor ihm auf dem Boden landete. „Beim Barte meiner Großmutter“, jaulte er auf. „Suki, kommst du endlich?“, lockte diese. „Die gebackenen schwarzen Seelen sind schon aus dem Rohr. Die magst du doch am liebsten, wenn sie schön heiß sind!“

Suk fuhr sich mit seiner langen, seltsam spitz geformten Zunge über die Lippen, das Kinn, die Nase und leckte dann kurz, aber genüsslich an seinem linken Ohr. Es gab tatsächlich kaum etwas Besseres. Rasch drehte er sich auf dem Absatz um, vergaß dabei die Creme auf dem Boden, glitt aus und knallte mit dem Kopf gegen die Kommode. „Blöde alte Gewitterziege“, lästerte er, wohl wissend, dass er das lieber nicht allzu laut sagen sollte, denn seine Großmutter hatte trotz ihres Alters erstaunlich feine Ohren. Grummelnd rappelte er sich auf und warf noch einen letzten Blick in den Spiegel. Suks Kopf glänzte, seine Löckchen waren ein wenig geglättet und heraus ragten – leuchtend und feuerrot – seine Hörner.

Als schließlich alle Platz genommen hatten, flatterte ein Brief – wo immer er auch hergekommen sein mochte – mitten auf den Tisch. Himmelblau war das Kuvert, und das löste zumindest bei den alten Teufeln ein höchst unangenehmes Gefühl aus. Alle starrten auf das Schriftstück, bis sich schließlich Sukkubus' Großmutter ein Herz fasste und mit der Feuerzange danach griff. Sie zog den Brief zu sich heran und öffnete ihn vorsichtig. Etwas flatterte heraus, das wie eine Mischung aus Goldstaub und sanften, weißen Federn wirkte. Wie auf Kommando begannen alle rund um den Tisch zu niesen. Einmal, zweimal, insgesamt dreizehn Mal. Mit rinnenden Nasen und tränenden Augen glotzte die versammelte unheilige Schar auf die alte Teufelin. Die Brille auf ihrer krummen Nase, las sie laut vor und alle anderen wagten keinen Mucks: „Meine lieben teuflischen Untertanen“, stand da geschrieben und beim Wort „Untertanen“ schnaubten alle Teufel wütend durch ihre langen Riechkolben. „Ich danke euch sehr, dass ihr jedes Jahr mit uns Weihnachten feiert. In dieser Zeit haben die Menschen endlich Frieden und damit tut auch ihr einmal im Jahr etwas Gutes!“ Unterschrieben war der Brief mit einem einzigen Wort: Gott.

Es war, als hätte jemand ein Becken voll Weihwasser auf die Köpfe der versammelten Schar gekippt, so still war es plötzlich in der Hölle geworden. Als aber die Teufel begriffen, dass sie an eben diesem Tag jahrhundertlang verabsäumt hatten, Seelen einzufangen, fuhren sie wütend von ihren Sitzen hoch, sprangen fuchsteufelswild herum, reckten ihre Fäuste gen Himmel und fluchten so lästerlich, dass ihre Worte jedes Papier sofort in Flammen aufgehen lassen würden. Seit dieser Nacht aber wurde in der Hölle nie mehr Weihnachten gefeiert.